



FONDATION  
ARCHIVUM HELVETICO-POLONICUM  
Fribourg

# POLEN

## WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:  
UNIVERSITÄTS-PROF.  
DR. LADISLAUS LEOPOLD  
RITTER-V. JAWORSKI

### INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION  
WIEN 8. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60H. - 50 Pf.  
JAHR A POSTVERS. 3K-6M  
TELEFON Nr 39366  
POSTSCHECK-KONTO 150678

Nummer 96

27. Oktober 1916

2. Jahrgang

### INHALT:

Der Wille zum Staat.  
Aus der politischen Tageschronik.  
Der Panslawismus und die polnische Frage.

Die Legionen auf dem Kampffelde.  
Aus Kongreß-Polen.  
Vom Lesetisch des Krieges.  
Kleine Mitteilungen.

Im Einzelversleiß zu haben bei Hermann Goldschmiedt G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung, Wien, L. Wollzelle Nr. 11, und in den meisten Buchhandlungen. — Wiederverkäufer in Oesterreich-Ungarn und im Deutschen Reich durch das Zeitungsbüro Goldschmiedt.

**Leon Wasilewski:** „Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Westrußland.“

48 Seiten. — Preis 60 Heller — 50 Pf.

Zu haben bei der Administration der Wochenschrift „POLEN“, Wien, I., Wipplingerstraße 12.  
Generalvertrieb bei Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung,  
Wien, I., Wollzeile Nr. 11.

**Einbanddecken für „POLEN“.**

Abnehmer, die die **abgeschlossenen Vierteljahrsbände** dieser Zeitschrift binden lassen wollen, können geschmackvoll ausgestattete **Leinen-Einbanddecken**

von unserer Administration zum Preise von K 2.— = 1.60 Mark, einschließlich Postversand, beziehen. — Gebundene Exemplare der bisher vorliegenden sieben Bände von „Polen“ sind durch die Administration, durch alle Buchhandlungen und durch die Generalvertriebsstelle Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Wien, I., Wollzeile Nr. 11, zum Preise von K 9.20 = 8.— Mk., zu beziehen.

**Dr. MIECZYSLAW SZERER:**  
**STUDIEN ZUR BEVÖLKERUNGSLEHRE POLENS**

Preis: 60 Heller — 50 Pfennig.

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile 11.

# POLEN

## WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER::  
UNIVERSITÄTS-PROF.  
DR. LADISLAUS LEOPOLD  
RITTER v. JAWORSKI

## INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION  
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS: 60 H. - 50 Pf. a  
1/2 JAHR M. POSTVERS. FK - 6 MK  
TELEFON N° 39366  
POSTSCHECK-KONTO 150678

Jacek Sygnarski  
Beau Chemin 7  
1722 Bourguillon  
Telefon 037/223354

Nr. 96

27. Oktober 1916

2. Jahrgang

### Der Wille zum Staat.

Das politische Leben in Polen ist jetzt besonders rege und kräftig. Es liegt darin nichts Ueberraschendes. Ein Volk, das in seinen schwersten Stunden doch immer die entschlossene politische Tatkraft einer Nation bewies, das unter wachsam feindlicher Spähsucht der russischen Behörden und ihrer Spione sein in die Heimlichkeit verdrängtes politisches Wirken nie unterbrach, ein Volk, das im Zeitalter der Götzenherrschaft der Materie Helden hervorbrachte, die für sein Freiheitsideal am Galgen zu sterben verstanden — ein solches Volk mußte selbstverständlich die erste Gelegenheit benützen, um seine bisher gefesselte politische Energie desto mächtiger in freien **Bekundungen** regsam zu machen.

Und nicht minder natürlich ist es, daß diese ganze entfesselte Tätigkeit unter dem einen Leitstern sich bewegt, die eine Leitidee im Herzen und im Munde trägt: die **eigene Staatlichkeit**. Diesem Ziel strömten alle politischen Bemühungen, als sie noch ein unterirdisches Bett suchen mußten, opfervoll zu. Diesem Ideal widmeten ihre letzten Gedanken und ihre letzten Worte die am Galgen sterbenden Märtyrer der polnischen Freiheit. Sogar diejenigen im Volke, die besonders seine wirtschaftlichen Kräfte und Entwicklungsmöglichkeiten pflegten, mußten ihren zeitweisen Verzicht vor der Nation damit rechtfertigen, daß sie ihren Weg als Vorstufe zu dem allgemeinen Endziel, dem eigenen Staate, ausgaben. Dieses war immer, darf man sagen, die allein gültige Legitimation allen politischen Wirkens in Polen, von dem Augenblicke an, da es seine Unabhängigkeit einbüßte.

Der Wille, sich selbst zu regieren, durchbricht mächtig das ganze polnische Volk, prägt sich heute unverwischbar allen Äußerungen seines politischen Lebens auf. So geschieden die heute auftretenden Parteien und Organisationen einem Fremden scheinen mögen, sind doch alle durch diesen Willen zu einem einheitlichen, unzerbrechbaren Eisen zusammengeschmiedet worden. Die einstimmige Kundgebung aller polnischen Parteien in der Warschauer Stadtverordnetenversammlung, die Massenversammlungen in Warschau, vom „Klub der Anhänger der polnischen Staatlichkeit“ veranstaltet, an denen sich alle großen Unabhängigkeitsorganisationen beteiligten, haben den Losungsruf gegeben, der nun überall, wo es nur äußere Umstände zulassen, mächtig widerhallt. In Piotrków die „Liga der polnischen Staatlichkeit“, in Lublin der „Nationalausschuß“, wie sie auch untereinander verschieden sind, brachten den einheitlichen Willen zur Staatlichkeit zu starkem, entschiedenem Ausdruck, in der Aufforderung, die Nation solle im Kampfe um dieses höchste Ziel „alle Kräfte anstrengen und keine Opfer sparen“.

Die Wichtigkeit dieser Kundgebungen nimmt noch zu, wenn wir bedenken, wer an ihnen teilnimmt. Es sind nämlich nicht nur politisch geschulte Intelligenz und die in harter Mühe politisch gereifte Arbeiterschaft. In immer wachsendem Umfange ergießt sich die neue Lebenswelle über das Land und in immer fester geschlossener Menge sammelt sich das polnische Bauernvolk um die Idee und das Zeichen des polnischen Staates. Der Traum aller polnischen Freiheitskämpfer wird zur Tat. Die notwendige Grundlage des Erfolges einer Idee in Polen ist damit gewonnen. Der polnische Bauer tritt auf als ein aufgeklärtes Element des polnischen Lebens. Seine Reden in den Versammlungen von Warschau, Lublin und Piotr-

ków, seine rührige Tätigkeit in den Gemeinden, in wirtschaftlichen und Aufklärungsorganisationen, seine Mitarbeiterschaft an eigenen Zeitschriften zeugen von immer höherem Aufschwung seiner politischen Bewußtheit. Der polnische Staat, mit eigenen Symbolen und Vertretern, erfreut sich bereits einer besonderen Popularität unter dem Landvolke. Das hat sich in allerletzter Zeit wieder in den Versammlungen von Sanniki und Garwolin geäußert. Wer den polnischen Bauern kennt, weiß es, daß in seinen Legenden und Erzählungen der polnische Staat, dichterisch mit aller Königspracht und Heldenglanz ausgestattet, nie zu leben aufgehört hat. Aber was jetzt geschieht, ist, daß diese innere Anlage sich zum starken, entschlossenen Willen stählt, und erst dadurch ersteht die große politische Tatsache.

Alle diese Aeußerungen werden allerdings durch einen wichtigen Umstand erleichtert. Es ist die Ueberzeugung, daß das Streben nach eigener Staatlichkeit auch im Interesse der gegenwärtigen Beherrscher des Landes liegt. Das freie, ungehinderte Aeußern des Willens (nicht der Wille selbst) findet darin gewiß eine bedeutende Förderung. Für fremde Politiker, die heute besonders aufmerksam die Haltung der Polen verfolgen, werden also vielleicht alle jene Stimmen, die von der polnischen Gesellschaft aus Rußland zu uns herübertönen, von noch größerer Ueberzeugungskraft sein. Und wir sind im Rechte, zu sagen: In jenen Stimmen ist derselbe ungeschwächte Wille zur Staatlichkeit vernehmbar. Notgedrungen nimmt er dort andere Form an, spricht sich aber oft in einer so unverhüllten Weise aus, daß man sagen muß: seine Kraft zersprengt, wie überschäumende Flut, alle Dämme und Hindernisse. Wir erinnern nur daran, wie das Autonomieprojekt der „Kadetten“-Partei von den Polen aufgenommen wurde. Einer der Gründer und eifrigsten Verkünder der polnisch-russischen „Versöhnung“, Erazm Piltz, gab aus Lausanne das Beispiel, dem alle polnischen Politiker in Petersburg gefolgt sind. Ihre Antwort war einstimmig, und deutlich sprachen sie aus, daß sich die Polen mit einer Autonomie nicht begnügen werden, daß sie nun eigenes Staatswesen fordern, als die unentbehrliche Voraussetzung weiterer friedlicher Entwicklung. Der polnische „Kadett“ Lednicki trat aus der Partei aus und der Duma-Abgeordnete Dymcza erklärte: „Nur dies eine wünschen wir: gebet uns Schaffensfreiheit und Selbständigkeit, und wir werden es schon verstehen, unser Schicksal uns selbst zu gestalten.“ Polnische Blätter in Petersburg, Moskau, Kijew — sie waren in „Polen“ mehrmals angeführt \*) — beweisen deutlich, daß nicht einmal die russische Zensur stark genug ist, die wahre Stimmung der dortigen polnischen Gesellschaft zurückzudrängen. An die Stelle eines aufgehobenen Blattes tritt ein anderes und nimmt das dem Vorgänger aus der Hand geschlagene Schwert mutig zum Kampfe wieder auf.

So bewährt sich der polnische Wille zur Staatlichkeit mit einer Kraft, die zur Verwirklichung drängt. Für die Zukunft aber ist der Umstand, daß dieser Wille sich mit derselben Klarheit auch „jenseits der Front“ unter den Polen in Rußland äußert, von großer politischer Wichtigkeit — nicht bloß für Polen. Denn dadurch verstärkt sich noch die so oft geforderte Bürgschaft, daß ein polnischer Staat stets in Abwehr gegen Rußland verbleiben werde. Für die Polen allerorts wenigstens ist dies eine Gewißheit, da sie nur mit Hilfe der Zentralmächte den Sieg ihres politischen Willens erhoffen können.

## Aus der politischen Tageschronik.

### Graf Karl Stürgkh †.

Die Fülle der Teilnahme, welche der erschütternde Tod des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Karl Stürgkh in allen Ländern dieser Monarchie erweckt hat, bringt es erst recht zu Tage, was die wahre Bedeutung dieses Staatsmannes und der tiefere Sinn seines so stillen, aber so ersigen und unermüdelichen Wirkens war. In ihm war der höhere, geschichtliche und politische Staatsgedanke Oesterreichs verkörpert — in aller Reinheit, weil frei von aller

Leidenschaft, außer der Leidenschaft der Pflichterfüllung, und frei von allem Ehrgeiz, außer dem Ehrgeiz, diesem Gedanken zu dienen. Hat der Krieg die Kraft und die Notwendigkeit dieses Gedankens erwiesen durch den festen Zusammenhalt der Völker und Nationen Oesterreichs, so gab er gerade an der Person des Grafen Stürgkh auch Beweise genug, wie schwer sein Dienst, wie leicht alles und jedes, was in seinem Dienst von einem Staatsmann des besten Willens getan wird,

\*) Siehe auch das reiche und wichtige Zitatmaterial im Artikel „Der polnisch-russische Gegensatz und die Forderung des Tages“, Heft 37 der „Polnischen Blätter“ (Berlin).

Widerspruch und Mißverstehen erregt bei anderen, die desselben Gedankens vielleicht nicht minder voll sind.

Weil sie selbst, seitdem es ein modernes Staatsleben in den Staaten gibt, deren Hoheit das Schicksal sie unterstellt hat, stets und ohne Unterlaß sich in der schwierigsten und heikelsten Lage befinden, haben die Polen in Oesterreich die Reinheit und die Aufrichtigkeit verstanden und anerkannt, welche beim Grafen Stürgkh die österreichische Staatsidee und die Art, wie er ihr diente, erfüllten. So war es vor dem Krieg, und so war es auch während des Krieges, besonders seitdem durch die Umgestaltung des Kabinetts Männer ausgeschieden waren, die in der Auffassung des gesamtösterreichischen Interesses an jedem einzelnen Landes- und Volksinteresse sich nicht zu derselben Höhe zu erheben vermochten, wie Graf Stürgkh selbst. In Friedenszeiten wäre es vielleicht diesem bescheidenen und anspruchslosen, aber zielbewußten Arbeiter gegönnt gewesen, zum besten Typus des neuösterreichischen Ministers heranzuwachsen, den dieser Staat der freien und gleichberechtigten Völker braucht, damit Staat, Völkerfreiheit und Gleichberechtigung die Harmonie ihrer Interessen erreichen. Der Krieg hat solche Aufgaben noch verwickelter gemacht — wie verwickelt, das wird man erst voll zu würdigen wissen, bis einmal die innere Geschichte Oesterreichs in dieser Zeit geschrieben werden darf. Doch jetzt schon muß gesagt werden, daß alle, selbst berechnete Kritik dem Grafen Stürgkh einen ehrenvollen Platz in dieser Geschichte zuweisen wird. Gerade weil die Ideen eines Neu-Oesterreichertums im Grafen Stürgkh ihre bisher vielleicht deutlichste staatsmännische Personifikation gefunden hatten, weil sie durch ihn nach einer Konsolidierung rangen, werden die Polen in Oesterreich ihn im besten Angedenken behalten und am aufrichtigsten seinen sinnlos tragischen Abgang beklauern.

#### **Besprechungen im deutschen Hauptquartier.**

Wien, 19. Oktober. Der Minister des Aeußern Baron Burián hat den gestrigen Tag im deutschen Hauptquartier zugebracht, wo er mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg eine Zusammenkunft hatte.

Berlin, 19. Oktober. Reichskanzler Doktor v. Bethmann-Hollweg ist aus dem Großen Hauptquartier hierher zurückgekehrt.

Frankfurt a. M., 19. Oktober. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin berichtet, dürfte die gleichzeitige Anwesenheit des Reichskanzlers und des Herrn v. Jagow im Großen Hauptquartier der Besprechung auswärtiger Angelegenheiten gegolten haben, vielleicht solchen, die uns in besonderem Maße mit unseren Bundesgenossen gemeinsam sind.

#### **Die Beschlüsse der polnischen Bauernversammlung.**

Warschauer Blätter berichten:

Auf Grund der Bemühungen der örtlichen Organisation des „Nationalen Bauernbundes“ wurde die erste Volksversammlung (Vergl. „Polen“, Heft 95) am Sonntag den 1. Oktober in Sanniki im Landbezirke Gostynin einberufen. Zu dieser Versammlung lud man Herrn Alexander Zawadzki, den Redakteur des „Lud Polski“ („Das polnische Volk“) als Hauptreferenten ein. Es versammelten sich etwa 1000 Bauern aus den Kreisen Gostynin und Sochaczew. Die Versammelten faßten nach Anhörung des Referats des Redakteurs Alexander Zawadzki über das Thema „Der Krieg und die polnische Frage“ und nach Erledigung der Diskussion einmütig folgenden Beschluß:

„Die am 1. Oktober d. J. in Sanniki, im Landkreise Gostynin, bei einer öffentlichen Versammlung zusammengekommenen Bauern, 1000 an der Zahl, erklären mit Vertretern anderer Stände nach politischer Erörterung der Kriegslage und der polnischen Frage, daß es das größte Unglück für Polen wäre, wenn unsere Nation wieder unter das Joch der moskowitzischen Knechtschaft käme, und beschließen daher einmütig, sich an die siegreichen Zentralmächte mit dem dringenden Ersuchen zu wenden, möglichst schnell, noch während der Kriegsdauer, ein unabhängiges polnisches Reich mit einem eigenen König zu proklamieren, der auf eine eigene Armee und einen aus den Volksahlen hervorgegangenen Landtag gestützt ist.“

**Protest der amerikanischen Polen.** Der Delegierte des Obersten National-Komitees in Amerika, Dr. phil. Felix Młynarski, hat im Namen der in Amerika lebenden Polen einen Protest an das Staatsdepartement wegen der

Haltung Englands eingereicht, die dieses in Sachen des amerikanischen Unterstützungswerkes für Polen eingenommen hat. Dieser Protest, gerichtet an den Staatssekretär Lansing, weist die Unvereinbarkeit des Beschlusses der englischen Regierung vom 20. August 1914 mit den hierauf bezüglichen Bestimmungen der Haager Konferenz von 1907 nach. Bekanntlich verharret England auf dem Standpunkt, daß Lebensmittel für die Zivilbevölkerung als absolute Bannware zu betrachten sind. Das geplante amerikanische Unterstützungswerk für Polen konnte infolgedessen nicht zustandekommen. Mlynarski weist nach, daß die Hungersnot in Polen lediglich auf die Verwüstungen der abziehenden russischen Truppen, die auf höheren Befehl Gut und Habe der wehrlosen Bevölkerung, namentlich der Bauernschaft, rücksichtslos vernichteten, zurückzuführen ist. Die Requisitionen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns reichen bei weitem nicht an die Verwüstungsarbeit Rußlands heran. Die Hungersnot, als unvermeidliche Folgeerscheinung der russischen Rückzugstaktik, fällt lediglich Rußland und mit ihm England zur Last, das sich weigert, das amerikanische Unterstützungswerk zu ermöglichen. Die Opfer dieser Hungersnot sind ziemlich beträchtlich, darunter mehrere Kinder amerikanisch-polnischer Bürger. Mlynarski benützt diesen Umstand, um auf die Inkonsequenz zwischen diesen Tatsachen und den Forderungen absoluter Sicherheit amerikanischer Bürger auf hoher See hinzuweisen. Im Namen des Obersten National-Komitees wird gegen die Blockade Protest erhoben und im Anschluß daran Staatssekretär Lansing aufgefordert, von den ihm zu Gebote stehenden diplomatischen Mitteln Gebrauch zu machen, um das amerikanische Hilfswerk in Polen zu ermöglichen. — Nach einem Telegramm aus London, 17. Oktober, meldet das Reutersche Büro aus Long Branch: Präsident Wilson hat bekanntgegeben, daß sein persönliches Ansuchen an die europäischen Herrscher, bei der Nahrungsmittelversorgung für die hungernden (starving) Polen zusammenzuwirken, fehlgeschlagen haben. Es seien wohl Antworten von Großbritannien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Deutschland eingegangen, aber „wesentliche Meinungsverschiedenheiten“ hätten ein Uebereinkommen verhindert.

**Das Schicksal der nach Rußland Verschleppten.** Bekanntlich haben die Russen während ihrer Herrschaft in Ostgalizien und insbesondere während ihres Rückzuges einen großen Teil der Bevölkerung verschleppt. Ueber das Schicksal dieser Verschleppten kommen von Zeit zu Zeit spärliche Nachrichten, die indessen sämtlich darin einig sind, daß das Los dieser Aermsten

kein beneidenswertes ist. Vor kurzem erhielt „Kuryer Lwowski“ ausführliche Informationen von maßgebender Seite. Diesem Bericht entnehmen wir die folgenden wichtigeren Details: Es wurden aus Galizien mindestens 30 000 Personen nach dem Innern Rußlands verschleppt. Hievon sind mindestens zwei Drittel, das sind 20 000, Juden. Die Lage dieser großen Masse von Verschickten ist geradezu entsetzlich. Wochen- und selbst monatelang dauerte die Reise — häufig ging es zu Fuß — bei Kälte und Hunger, bis an den Bestimmungsort, als welcher meistens die ausgedehnten Gebiete Sibiriens auszuweisen waren. Unterwegs rastete man ausschließlich in russischen Gefängnissen. Wer letzten Endes die Verschleppung anordnete, ist unbekannt. Tatsache ist, daß die russische Regierung Ende 1915 eine Spezialkommission einsetzte, deren Aufgabe es war, sämtliche Umstände zu erforschen, die die Verschleppung einer solchen Masse veranlaßten. Die Kommission fand Hunderte von Personen in russischen Gefängnissen, wo sie seit Wochen und Monaten weilten. Niemand kannte den Grund der Verhaftung, denn Akten gab es keine. Ueberall wurde Willkür und Gesetzwidrigkeit festgestellt. Hunderte der Verschickten bezahlten die Gesetzwidrigkeiten der russischen Polizeiorgane mit ihrem Leben. Die Tätigkeit der Kommission hatte zunächst den Erfolg, daß die Verhafteten aus den Gefängnissen entlassen und in verschiedene Kategorien eingeteilt wurden. Von diesem Augenblick an verblieben sie bloß unter Polizeiaufsicht. In manchen Gouvernements erhielten die Verschickten täglich einige Kopfen, in anderen gar nichts. Es gibt dort zwar Rettungskomitees, polnische und jüdische, die sich auch erfolgreich betätigen. Ihre Tätigkeit ist aber meist auf das europäische Rußland beschränkt und erstreckt sich nicht auf Sibirien, wo die größte Anzahl der Verschickten weilt. In der Sache dieser Mitbürger intervenierte der Vizepräsident der Stadt Lemberg beim Ministerium für auswärtige Angelegenheiten in Wien und nahm an einer bezüglichen Konferenz am 2. September teil, die den Erfolg hatte, daß die österreichisch-ungarische Regierung eine monatliche Dotation von 500 000 Rubel für die Verschickten ausgesetzt hat. Es ist auch Hoffnung vorhanden, daß zum Ankauf von Winterkleidern ein einmaliger Beitrag von 250 000 Rubel angewiesen werden wird.

**Ein neues polnisches Tagblatt in Petersburg.** Demnächst soll in Petersburg ein neues polnisches Tagblatt, „Dzienik Polski“, der Ankündigung zufolge „ein Organ der nationalen Kultur und Politik“, erscheinen. „Gewaltige Ereignisse“ — so lesen wir im Prospekt — „sind in ein entscheidendes Stadium getreten. Große

Hoffnungen eröffnen sich uns, es drohen uns indessen auch Gefahren. Pflicht eines jeden Polen ist es, an der Verwirklichung dieser Hoffnungen mitzuarbeiten, an den Schutz vor diesen Gefahren zu denken. Unter den heutigen Bedingungen vergrößert sich beträchtlich die Bedeutung einer ersten und gesammelten Stimme der Meinungen jener Millionen der polnischen Nation, die, sei es von altersher in polnischen Landen ansässig sind, sei es durch die letzten Stürme herüber-

geweht wurden.“ Die Leitung des „Dziennik Polski“ befindet sich in den Händen der Herren: Kazimierz Ehrenberg, Stanisław Kozicki, Remigjusz Kwiatkowski, Alexander Lednicki, Alexander Moysztowicz, Mieczysław Nielewicz, Franciszek Nowodworski, Władysław Rabski, Rektor Pater Idzi Radziszewski, Konstanty Skirmunt, Władysław Graf Sobański, Bohdan Wasiuński.

## Der Panslawismus und die polnische Frage.

### I.

Es ist vollkommen den Umständen angemessen, daß der Panslawismus in diesem Kriege viel besprochen und erörtert wird. Hat er sich doch als eine der mächtigsten politischen Triebfedern erwiesen, die den blutigen Zusammenstoß der Völker unserer Kulturepoche am meisten erklären, wenn auch nicht rechtfertigen. Und mehr: er gehört zweifelsohne zu denjenigen politischen Machtideen, die auch die Zukunft unserer Kultur in schwere Wolken hüllen.

Der Grund dieser Erscheinung und ihrer belangvollen Rolle liegt in zwei geschichtlichen Tatsachen. Die eine ist die unstreitbar immer mehr zunehmende Bedeutung der zahlreichen Slawenvölker, die, gesondert, zwar klein sind, aber auf verschiedene Teile Mitteleuropas verstreut, dieses umringen und in einzelne Staaten hineinragen. Dazu kommt noch, daß sich eben in allerletzter Zeit die kleinen Slawenvölker auf dem Balkan besonders lebenskräftig zeigen und anderseits dank ihrer geographischen Lage auch besondere Bedeutung für die Mächte Mitteleuropas gewinnen, was in dem Kriege stark zum Vorschein kam.

Die andere Tatsache aber, der die gegenwärtige Rolle des Panslawismus entspringt, ist die, daß es in der Slawenwelt nur eine große Staatsmacht gibt, die auch in geschichtlicher Weise ihre Stellung ausgenützt hat, um den Balkanvölkern als „Befreierin“ zu erscheinen und sie dann noch lange im Barne ihrer politischen Lügenmacht zu halten. Hier, in Rußland, ist die panslawistische Idee geboren, entwickelt und zur blutwehenden Kriegsfahne entfacht worden. Jetzt weiß man schon ganz genau, wie sehr man in Unrecht war, wenn man einst diese Idee nur als einen Wahn absonderlicher Theoretiker- und Fanatikerkreise auffaßte und ihr keine größere poli-

tische Rolle zusprach. Jetzt sieht man schon wohl ein, daß dieser Wahn ganze Volksmassen in Rußland erfaßt hat und von hier aus auch anderen Slawenvölkern ins Gehirn eingedrungen ist. Die Gefahr aber, die besonders drohende, liegt darin, daß Rußland, der „Slawenbeschützer“, eben der Feind ist, der nicht nur vorübergehend politisch, aber ständig und naturgemäß kulturell sich gegen Europa richtet und rüstet.

Es ist selbstverständlich, daß der Panslawismus, um in der Slawenwelt festen Boden zu gewinnen, sich auf die Idee einer Urgemeinschaft der Slawen stützen muß. Er beruft sich im Grunde auf die Reinheit und Einheit der slawischen Rasse. Aber eben dieser Stützpunkt ist selbst sehr schwach begründet und kann einer genaueren wissenschaftlichen Ueberprüfung nicht Stand halten. In einer politischen Schrift von Ludwik Kulczycki, die soeben erschienen ist — in der „Politischen Bibliothek des Obersten National-Komitees“ unter dem Titel „Der Panslawismus und die polnische Sache“) — ist die Unhaltbarkeit dieser These überzeugend bewiesen. Die Verwandtschaft der Sprachen darf natürlich nicht als ein Beweis einer Ureinheit angesehen werden. Es ist bekannt, daß die Eroberer, die geblieben sind und die die Geschichte des Volkes bilden, sich oft die Sprache und die Sitten der schwindenden Besiegten aneigneten. Sie waren aber selbst keine Slawen, höchstens mit den unterjochten Slawen gemischt. So zum Beispiel die Bulgaren, die Tschechen (besonders die gegenwärtigen), so vor allem diejenigen, die jene Rassentheorie mit großem Kraftaufwand fördern, die Russen selbst. Vor der modernen wissenschaftlichen Kritik

\*) Ueber die früheren politischen Schriften Kulczyckis in derselben Bibliothek siehe „Polen“ Nr. 69, 82.

kann überhaupt die Theorie von der Reinheit einer Rasse nicht bestehen. Merkmale wie der Schädelbau, eine angeblich angeborene Gesinnung (zum Beispiel Freiheits- oder Friedensliebe), einst als charakteristisch angesehene soziale Institutionen (wie die Gemeindegemeinschaften), das hat alles die Wissenschaft in ihrer späteren Entwicklung endgültig abgetan. Was jetzt vom wissenschaftlichen Standpunkt festgestellt werden darf, ist: daß Gemeinsamkeit oder Ähnlichkeit von Sitten und Institutionen mehr einer Epoche, als einer Rasse eigen ist und daß geographisch benachbarte, in engeren wirtschaftlichen Beziehungen verbleibende, in religiöser und kultureller Gemeinschaft aufgewachsene Völker überhaupt mehr einander ähneln, wenn sie auch verschiedenen Rassen angehören, als die gleichrassigen, die in Religion, Kultur u. dgl. einander fernestehen. Die Gegensätze zwischen Polen und Russen sind in der Kriegsliteratur oft als das klassische Beispiel erörtert worden.\*)

Ebensowenig wie die Rassentheorie und Kulturgeschichte gibt auch die politische Geschichte der Slawenvölker Anhaltspunkte zur panslawistischen Einheitsidee. Im Gegenteil, diese Geschichte zeigt uns die wichtigsten slawischen Staaten und Völker in einer Reihe von blutigsten Kriegen. Es ist auch sehr bemerkenswert, daß der russische Historiker Pypin als den ersten Theoretiker des Panslawismus einen Südslawen, nämlich den kroatischen Geistlichen Georg Križanič nennt (Ende des XVII. Jahrhunderts). Dort eben, bei den Südslawen, ist die Wiege des Panslawismus, dort auch das einzig geeignete Gebiet für seine späteren politischen Ziele. Dies findet seine Erklärung darin (wie Kulczycki treffend bemerkt), daß die südslawischen Völker am weitesten von Moskau entfernt waren und unter seiner Eroberungssucht nicht unmittelbar zu leiden hatten. Damals kam es aber noch nicht so stark zum Vorschein, daß auch diese Völker nur ein Bindeglied

in den russischen Sehnsuchtsplänen auf Konstantinopel sein sollten. Križanič träumt schon von einer politischen Annäherung aller Slawenvölker und ihrer Vereinigung unter dem Schutze Moskaus. Dies sei hier besonders hervorgehoben, da es dem politischen Grundgedanken dieses Aufsatzes (Kulczycki kommt zu diesem Schlusse nicht) besonders zugute kommt: daß bereits dieser erste nicht-russische Panslawist unter dem Bann Moskaus, als des einzigen mächtigen Slawenstaates steht. Polen war damals, wie bekannt, durch die schrecklichen schwedischen, besonders aber durch die verhängnisvollen Kosakenkriege erschüttert und raffte sich zur früheren Macht nicht wieder auf. Das spätere Zarentum Rußlands zog die Phantasie des politischen Träumers an, der es übrigens mit der katholischen Kirche vereint sehen wollte.

Die Ideen des Križanič waren im damaligen Moskau wenig bekannt. Und doch ging die politische Entwicklung des Panslawismus eben dieselben Wege, die ihm der kroatische Slawenschwärmer vorgezeichnet. Er wies den moskowitischen Staat vor allem auf die Eroberung von „Kleinrußland“ hin und legte ihm dann ans Herz die Befreiung der Südslawen vom türkischen Joch. Wie diese Ziele allmählich realisiert wurden und wie sich dabei immer greller der eigentliche Charakter des russischen „Schutz“-Panslawismus entblöbte, ist aus der Geschichte seit Peter dem Großen bis zu den letzten Balkankriegen und dem Kriege 1914 —? vorangegangenen Ereignissen wohlbekannt.\*) Im folgenden wollen wir noch die politische Bedeutung der panslawistischen Strömung und die damit zusammenhängende polnische Frage unterstreichen.

## II.

Der Panslawismus und die von ihm gewonnene Bedeutung bringen noch einen zu den zahlreichsten Beweisen, daß nicht die Wissenschaft das Leben regelt und regiert. Auf stark hinkende, beinahe vollkommen nichtige wissenschaftliche Beweise gestützt, hat doch die panslawistische Idee sich eine Großmacht unterworfen, und zwar (wie auch Kul-

\*) Kulczycki erwähnt auch eine deutsche Arbeit von Erwin Hanslik „Der Weg des Slawentums zur neuen Weltkultur“ (München 1916) und widerlegt die Behauptung dieses Verfassers, als sei ein Merkmal des slawischen Charakters die Unfähigkeit, größere Städtezentren zu schaffen: Hanslik vergesse die großen Städterepubliken von Nowgorod und Pskow die erst 1478 und 1510 von Moskau niedergeworfen wurden. Ebensowenig haltbar sind andere von Hanslik beobachtete Einheitsmerkmale der Slawenwelt, wie — trotz verschiedener kirchlicher Organisationen — der angeblich gleiche Charakter der Religion (!) u. dgl.

\*) Kulczycki durchwandert diese Geschichte in allen wichtigeren Phasen und beruft sich dabei öfters auf die Arbeiten des Professors Uebersberger: „Rußlands Orientpolitik“, „Rußland und der Panslawismus“ und „Die Rolle Serbiens“ (die zwei letzten im Sammelwerk: „Deutschland und der Weltkrieg“).

czycki einsieht) nicht nur ihre regierenden Kreise, sondern die Gesellschaft, das Volk selbst. Wissenschaftliche Analyse hat keine große Mühe, all den mühsam zusammengetragenen Schmuck, mit dem jene Idee glänzen will, zu prüfen und seine Unechtheit bloßzustellen. Zum Schluß aber sieht sie sich doch einer wirklichen Macht gegenüber, die die Seele eines großen Volkes umgarnt und viele kleine heranlockt und in ihren Bann hineinzieht. Da zeigt sich, daß Aufklärung über die Falschheit der Idee hier kraftlos wäre — der bedrohlichen Macht muß eine andere Macht gegenübergestellt, den durch sie geschaffenen politischen Fakten müssen gleich starke politische Tatsachen entgegengeschickt werden. Denn eine lebendige Realität wird nur durch ein anderes real-kraftiges Leben bezwungen.

Die Bahn und die Richtung dieses Kampfes ist schon durch die Stellung des Panslawismus und Rußlands als seiner Verkörperung ganz deutlich vorgezeichnet. Die Rolle, die in diesem Kampfe den von der panslawistischen Eroberungssucht unmittelbar bedrohten Staaten und Völkern zufällt, ist endlich — wir glauben auch, endgültig — im gegenwärtigen Kriege erfaßt und aufgenommen. Auch die erste Gegenteiligkeit ist bereits geschaffen: Bulgarien, das im Lager Mitteleuropas gegen Rußland kämpft, ist der erste gewichtige Durchbruch in der Mauer des Panslawismustruges. Bulgariens künftige Rolle unter den Südslawen wird eine bedeutende Abnahme der Gefahr herbeiführen. Aber das panslawistische Gespenst lebt so lange, als Rußland in Europa verbleibt. Fassen wir dies ins Auge, so wird uns auch sogleich klar, wie die zweite Tatsache zu schaffen wäre, die dem Panslawismus halt gebieten soll. Sie ist in der politischen Literatur des Weltkrieges vielfach gefordert worden, und zwar in jenem Sinne, den bereits der einsichtige polnische Historiker Mochacki ausgesprochen, daß: „... die Wiederherstellung des polnischen Staates für Rußland ein Verbannungsdekret aus Europa bedeute.“

Die Rolle aber, die Polen in der Abschwächung der panslawistischen Gefahr erfüllen soll, ist anderer Art und anderen Bereichs, als die Bulgariens. Von jeher war die polnische Nation das „enfant terrible“ des panslawistischen Geredes. Einst, zur Zeit des eigenen Staates, war Polen das Hindernis, an dem, so lange der Staat stark genug war, die ersten, anfänglichen Versuche Rußlands, Slawenlande zu „sammeln“, scheitern mußten. Es ist be-

merkwürdig, daß der oben erwähnte Pater Križanič den inneren Widerspruch seiner Idee wohl empfand, indem er einerseits Moskau riet, mit der Republik in Eintracht zu leben, andererseits aber es doch auf die Eroberung der mit dem Polenstaat vereinigten reußischen Lande anwies und diese als das „Grenzland“ Moskowiens ansah. In seiner späteren Entwicklung und Blüte fand der slawische Einheitsgedanke eine noch stärkere Hemmung in dem, wenn auch bereits unfreien, Polen. Einige Beispiele führt Kulczycki in seiner Schrift an: Der Aufstand von 1863 kam gerade in einer Zeit, als die panslawistische Idee neue Belebung erfuhr, und er schlug wirklich wie ein zerstörender Blitz mitten in den Phrasendunst von Slawenfreundschaft hinein. Seine Folgen ließen sich auch auf dem nächsten Slawenkongreß in Moskau (1867) stark fühlen. Die Polen waren selbstverständlich abwesend, und alle Bemühungen anderer Teilnehmer, eine „Versöhnung“ anzuknüpfen, scheiterten kläglich. Das abwesende, aber noch unter den „brüderlichen“ Hieben blutende Volk hatte auf diesem Kongreß eine viel entscheidendere Stimme, als alle anderen, die dem Trug folgten. Diese Stimme erhob sich nun immer wieder, so oft von der Zusammengehörigkeit der Slawen die Rede war, und sie war ebenso unbequem für die, die betrügen, wie für diejenigen, die betrogen werden sollten. Einer der Führer der panslawistischen Bewegung außerhalb Rußlands verließ dieser Bedeutung des russisch-polnischen Gegensatzes einen starken Ausdruck, indem er, bei Gelegenheit der „Absonderung“ des Gouvernements Chelm, in einem russisch-panslawistischen Blatte die Frage stellte: „Liegt es in Rußlands Interesse, den noch übrigbleibenden Glauben an Rußlands Verständnis für die ideellen Strebungen des Slawentums abzuschwächen? Liegt es in Rußlands Interesse, den slawischen Völkern den Glauben an die große Mission Rußlands als des Verteidigers der Slawen zu entziehen?“

So wirkte Polen immer gegen den Panslawismus, sowohl durch seine Taten wie durch seine Leiden. Die Stellung aber, die die polnische Nation in diesem Kriege einnimmt, dient vortrefflich dem Ziele, dem Panslawismus den Todeshieb zu geben. Unverkennbar ist es, daß eben im Entente-Ausland die Haltung der Polen und sogar jener wenigen, die noch in Rußland tätig sind, die Fabel von einer Versöhnungsmöglichkeit oder einer geflickten Lösung der Polenfrage als der

„inneren“ Frage des russischen Verbündeten endgültig zum Sturz brachte.

Wir wollen nicht wohlbekannte Tatsachen, deren Zahl fast mit jedem Tag zunimmt, hier wiederholen. Aber es sei hervorgehoben, daß im Zusammenhange mit der panslawistischen Gefahr, deren Realität jetzt wohl niemand leugnen wird, die Polenfrage eine besondere Wichtigkeit gewinnt. Es handelt sich nicht bloß darum, einen militärischen Schutzwall gegen das Nest und die Ausbruchsstelle des Panslawismus aufzurichten. Es gilt vielmehr, die Slawenwelt von der panslawistischen Seuche zu heilen und dieser Welt neue Orientierungsmittelpunkte zu schaffen. Polen im Nordwesten

des Slawentums, Bulgarien im Südosten des Slawentums — das eine verstärkt, das andere wieder hergestellt — mit Hilfe der zwei mitteleuropäischen Mächte und beide mit diesen im Bunde: dies ist das erfolgreichste Mittel gegen die russische Panslawistenlüge und dafür, daß die zunehmende Bedeutung der Slawenwelt für Mitteleuropa positiv, nicht negativ ausgenützt werde. Es ist unter jetzigen Bedingungen nicht möglich, für denkende Politiker übrigens nicht nötig, im einzelnen zu zeigen, welche Voraussetzungen unentbehrlich sind, damit Polen diese überaus wichtige kulturell-politische Aufgabe aufnehmen und mit Erfolg durchführen könne.

Andrzej Boleski.

## Die Legionen auf dem Kampffelde.

### Der „Hügel der Brigadiere“.

Im Felde, August 1916.

Als die polnischen Legionen an den S. kamen, lag die Anhöhe 182 im Rücken ihrer Stellungen. Hinter der Front der polnischen Legionen, in einer Entfernung von ungefähr zwei Kilometern von dem Bette des sich den Weg durch die volhynischen Sümpfe träge bahnenden Flusses erhob sich diese Sanddüne, mitten unter den in sandigen Boden ausgesäten Kornfeldern. Sie dominiert die weite, umliegende Ebene, gestattet den Ausblick weit über das kleine Gestrüpp des Verteidigungsflusses — dem Walde zu, der sich am gegenüberliegenden Ufer dehnte, und wo sich der Feind barg. Für die russische Artillerie war dies ein gutes Zielobjekt und so fielen häufig russische Granaten auf diese öde Düne und rissen in den Sand gewaltige Trichter.

Die Ereignisse zu Ende des Monats Juli, die sich rechts von uns im Flußknie des S. und bei K. . . . . abspielten, zwangen die Brigade der Legionen zu einer kleinen Verschiebung ihrer Stellungen, die zur Aufrechterhaltung der Einheitlichkeit der Front notwendig war. Die Höhe 182 befand sich in der Kampflinie der polnischen Legionen. Die Legionäre benannten sie damals die Norwid-Höhe, vom Namen des Kommandanten des . . . Regiments.

Später, als die Linie des Regiments durch Abteilungen einer der Legionsbrigaden verstärkt wurde, und als am 3. August erbitterte Kämpfe um den Besitz der Sanddüne tobten — benannte sie Oberstleutnant Norwid den „Hügel der Brigadiere“. Er tat dies zu Ehren der Brigadekommandanten, der Obersten v. Haller und Graf Szeptycki, die an jenem kritischen Tage durch persönliche Tapferkeit hervorragend erglänzten und sich als treffliche Kommandanten der ihnen unterstehenden Gruppen erwiesen. Und den Regimentern, die der X. und Y. Brigade an-

gehörten, fiel am 3. August eine schwere und opfervolle, in ihrem Erfolge siegreiche Arbeit zu. Abteilungen der Legionsregimenter mußten auf ihrem Abschnitte das furchtbare, 16 Stunden lang dauernde Geschützfeuer aushalten und überdies einen Teil ihrer Kräfte zum Gegenangriffe in Stellungen entsenden, die die Russen einem der k. u. k. Regimente sowie dem Legionsregiment entrissen hatten.

Auf den von Legionsregimentern verteidigten „Hügel der Brigadiere“ fielen am 3. August an 8000 Kanonengeschosse, darunter an 1000 aus Geschützen schweren Kalibers. Die Legionäre wankten nicht in diesem Feuer, schlugen zwei Angriffe der russischen Infanterie ab und behielten die Sanddüne, die den Schlüssel sämtlicher Verteidigungsstellen auf diesem Abschnitte bildete.

Auf diese Weise entstand in Volhynien eine neue Anhöhe der polnischen Legionen neuen, eigenen Namens, der durch das heldenmütige Ausharren der polnischen Truppen erkauf und erhalten wurde. Der „Hügel der Brigadiere“ wird gleich dem „Polenberg“ den Nachkommen überwiesen werden als ein neuer, sichtbarer Beweis der Tapferkeit des polnischen Kriegers, und wird lange Jahre hindurch einen jener Namen von Flüssen, Ortschaften und Bergen bilden, die ganze polnische Generationen erhabenen Hauptes mit Stolz nennen werden.

Z. O.

\* \* \*

### Alexander Sulkiewicz †. Ein mohammedanischer Pole.

Am 18. September fiel an der volhynischen Front im Trommelfeuer der Legionsregimenter des I. Bataillons des V. Regiments der I. Brigade Alexander Sulkiewicz. In der Landschaft von Suwałki geboren, entstammte der Verstorbene einer polnischen Tatarenfamilie, die an

den Ueberlieferungen der Kämpfe für Polen festhielt, die noch an Sobieski hinanreichten. Denn mit Sobieski hatte schon ein Sulkiwicz an dem Entsatz von Wien teilgenommen. Sohn und Enkel von Teilnehmern an Aufständen, beteiligte sich Sulkiwicz von seiner frühesten Jugend an der polnischen Bewegung. Er gehörte der „Litauischen Sektion“ der polnischen sozialistischen Partei an, als Teilnehmer am Pariser Kongreß im Jahre 1892 einer der Begründer dieser Partei. Ihr widmete Sulkiwicz alle seine Kräfte und seine hervorragende Befähigung, die ihn zu einem der bedeutendsten Parteiführer machten, der der Partei ganz unschätzbare Dienste leistete.

Der mohammedanische Glaube, zu dem er sich bekannte, gestattete es ihm, den Posten eines Zollbeamten in Wierzbolów (Wirballen) zu übernehmen, der für katholische Polen unerreichbar war, und die Organisation von Transporten „illegaler“ Publikationen aus dem Ausland in seine Hand zu nehmen. Obgleich er immerfort der größten Gefahr ausgesetzt war, stand Sulkiwicz eine Reihe von Jahren auf diesem Posten. Drohende Kompromittierung zwang ihn, den Posten zu verlassen. Seither bereiste Sulkiwicz das ganze Land und ganz Rußland, wo er Beziehungen zu den polnischen Kolonien unterhielt und sich um Herbeischaffung von Mitteln für die Arbeit im Land sowie um die Verbreitung der Publikationen der Partei bemühte. Schließlich wurde er in Warschau verhaftet. Dank seiner langjährigen Schulung gelang es ihm indessen, zu entinnen und wieder an die Parteitätigkeit zu gehen. Während der Revolution des Jahres 1905 gehörte er der Gruppe der sogenannten „Alten“ an, die sich um Piłsudski scharte. Später übersiedelte er nach Galizien, von wo aus er wiederholt zum mehrmonatigen Aufenthalt nach Polen reiste und dort die gefährlichsten Funktionen erfüllte. Obwohl er allgemein bekannt war, mied er selbst Warschau nicht und besuchte als Mitglied des Zentralkomitees gewöhnliche Arbeiterversammlungen, wobei er als der Teilnahme an Kampfunternehmungen verdächtigt, nicht allein seine Freiheit, sondern sein Leben aufs Spiel setzte.

Als Parteiorganisator und Agitator in Polen harnte Sulkiwicz bis zum Kriegausbruch aus. In den ersten Tagen des Monats August 1914 weilte er in der Kielcer Landschaft, in den Kommissariaten der polnischen Formationen, die durch die ersten Schützenabteilungen Piłsudskis begründet wurden. Er war als Organisator der nationalen Kräfte und als Agitator tätig und gleichzeitig träumte er von einer tätigen Teilnahme am Kampf mit der Waffe in der Hand. Der Gefahr uneingedenk, schlich er über die Kampffront hinüber und reiste nach dem von den Russen noch besetzten Königreich. Nach Erfüllung einer wichtigen Mission begab er sich

in weiterer Mission über Petersburg nach Finnland, von wo er mittels Motorbootes vor der Verfolgung nach Stockholm entrann.

Nach der Eroberung Warschaws sehen wir Sulkiwicz wieder auf seinem Posten in der befreiten Hauptstadt Polens. Diese seine Tätigkeit machte ihn aber nicht zufrieden. So trat er vor einigen Monaten als schlichter Infanterist in die I. Brigade ein und erfüllte dort sämtliche militärischen Funktionen mit rücksichtslosester Selbstverleugnung. Als älterer Mann — er zählte schon über 48 Jahre — nahm er an den gefährlichsten Unternehmungen teil. In der Schlacht bei Kostiuchnówka wurde er zum Sergeant befördert, bis ihn endlich eine russische Kugel den Reihen entriß.

\* \* \*

### Pfadfinder vom IV. Regiment.

Standort des IV. Regiments.

Scouting hatte keine Merkmale einer ausschließlich militärischen Erziehung. Denn es arbeitete an der Gewandtheit des Jünglings überhaupt, ebensowohl an der geistigen als an der körperlichen, und legte einen besonderen Nachdruck auf die Entwicklung des Charakters. Außer Lagerübungen, gymnastischen Exerzitien, Ausflügen usw. wurde auf die Entwicklung des Pflichtgefühls, Genauigkeit bei jeder Arbeit, Gewissenhaftigkeit, Wahrheitsliebe, bürgerlichen Mut und Sittenreinheit großes Gewicht gelegt.

Diese Werte gerade haben im Augenblicke der Entstehung der Legionen und späterhin den mannigfaltigen, heute bereits an Aktionen überreichen Kompagnien ihre ganze Ueberlegenheit über die gewöhnlichen Muskelübungen erwiesen. Freilich hatte eine große Schar älterer Pfadfinder den Legionen erstklassige Instruktoren für die Feldübungen geliefert, aber gleichzeitig hat der persönliche Charakter und die Haltung dieser Instruktoren in überaus vorteilhafter Weise zunächst auf die in Bildung begriffenen Kaders der „Druschinen“ und später auf die Kompagnien der Legionen gewirkt. Diese jungen Instruktoren, die viel ältere freiwillige Rekruten kommandierten, wußten durch ernsthaftes Auftreten sich das nötige Ansehen zu erringen. Manche von ihnen meldeten sich zum Sanitätsdienste und erwiesen auch da ihre ganz besondere Eignung.

Es wäre fürwahr eine interessante und erwünschte Sache, die Namen und die Betätigung sämtlicher Pfadfinder in den Legionen zu verzeichnen. An dieser Stelle wollen wir lediglich von den Pfadfindern sprechen, die nunmehr Offiziere des IV. Infanterie-Regimentes sind, und bemerken, daß die Hälfte von ihnen vorher im alten Karpathenregimente Nr. II. diente.

An der Spitze der Schar der Pfadfinderoffiziere des IV. Regimentes soll Dr. Ferdynand

Zarzycki erwähnt werden, Legionshauptmann und Regimentsadjutant, Gymnasialprofessor aus Tarnów und vordem Kommandant der dortigen 3. Pfadfindergruppe. Dieser blasse Mann, dieser unermüdliche Quälgeist der Bataillonsadjutanten und Inspektionsoffiziere, der auf den geringsten Lärm horcht, der vor der Front in sein Regimentsquartier drängt, der durch seine Fragen am Telefon einen jeden im Bereiche unseres Drahtnetzes verfolgt, dieser Vertilger von Amtspapieren, der ewig in Stößen von Rapporten herumschmökert — dieser Mann, der scheinbar eine Maschine ist, ist in Wirklichkeit die verborgene geistige Triebfeder sämtlicher Bewegungen und jeglichen soldatischen Lebens im Regimente. Die Individualität und den Charakter prägen dem IV. Regimente natürlich Legionsoberst Roja selbst und sein Stellvertreter Legionsmajor Galica auf. Legionshauptmann Zarzycki, der an der Spitze all dieser mitunter unscheinbaren, unsichtbaren Triebkräfte und — wir möchten sagen — Transmissionen der Regimentsmaschine steht, ist im Regimente alles, und er hat unablässig in seinem Kopfe das ganze Regiment, dessen Bedürfnisse und dessen verschiedenlichsten Angelegenheiten. So kann sich das Scouting von Tarnów seines ehemaligen Kommandanten rühmen! Der Tarnower Pfadfindergruppe entstammt auch der Karpathensoldat, Legionsfähnrich Kazimierz Kosiba.

Zu den besten Offizieren des IV. Regiments gehören die Krakauer Pfadfinder, die zur Zeit der ersten Uebungen, vor dem Ausmarsche ins Feld Instruktoren waren. Später, im Felde, haben sie sich wiederholt ausgezeichnet. Es sind dies Legionsleutnant Mieczysław Więkowski, früher Offizier im II. Infanterie-Regiment, Teilnehmer an der ganzen Karpathenkampagne, — weiters Le-

gionsleutnant Władysław Smolarski, mit dem signum laudis ausgezeichnet, heute Kommandant der 12. Kompagnie, einer der beliebtesten Offiziere des Regiments, und ein dritter Legionsleutnant Zdzisław Maćkowski, der früher gleichfalls im II. Regimente diente.

Das Lemberger Scouting wird durch den stets heiteren, allgemein beliebten Legionsleutnant Adam Ajdukiewicz repräsentiert, der nunmehr Kommandant der Maschinengewehrabteilung ist. Ein zweiter Lemberger Pfadfinder war Legionsfähnrich Stanisław Szumski, der am 15. Oktober 1915 bei . . . fiel. Den Pfadfindern von Stanislaw entstammt der Teilnehmer an der Karpathen- und Dniesterkampagne Legionsleutnant Józef Horszowski, zurzeit Kommandant der 3. Kompagnie, und der Offiziersaspirant Laliczyński. Eine Zeitlang diente auch Legionsfähnrich Stetner im Regiment.

Fast alle diese Offiziere waren Instruktoren im „Sokół“ und ständige Mitglieder der Schützendruschinen.

Von den Pfadfindern des Königreiches Polen befindet sich bloß einer im Regiment, Legionszugsführer \* \* aus Płock.

Es ist schwer, heute die Taten und militärischen Fähigkeiten und Verdienste der genannten Offiziere der „Vierer“ zur Darstellung zu bringen. Wir wiederholen hier nachdrücklichst, daß die Pfadfinder die besten Offiziere der Legionen im allgemeinen und insbesondere im IV. Regiment sind. Beweis ihrer Treue ist die unlängst von den Pfadfindern der „Vierer“ an die Lemberger Pfadfinder abgesendete Adresse, mit einer für die Zwecke der Pfadfinderorganisation gesammelten Spende von 270 Kronen.

J. A. Teslar.

## Aus Kongreß-Polen.

### Das k. und k. Verwaltungsgebiet.

#### Die Aufklärung im Kohlenbecken von Dąbrowa.

Am 29. und 30. September fand in Dąbrowa górnicza die erste Lehrerkonferenz statt, in der sich die ganze Lehrerschaft des Kreises versammelte. Am ersten Tag leitete der Delegierte des Militärgeneralgouvernements in Lublin, Schulrat Złobicki, die Beratungen, am zweiten Tag der Kreisschulinspektor Jan Kościelny. Der delegierte Schulrat Złobicki eröffnete die Versammlung mit kurzen Worten, worauf er dem Inspektor Kościelny das Wort erteilte, der die ganze Entwicklung des Schulwesens im Kreis zur Darstellung brachte und die verschiedenen Mängel erwähnte, die in Zukunft beseitigt werden müssen.

Im Kreis Dąbrowa gab es unter russischer Herrschaft im Jahre 1913/14 bloß 20 öffentliche Schulen, die zum Teil auf dem Etat der Regierung standen, während

es in 54 Ortschaften mit einer Bevölkerungszahl mit stark über 300 000 Einwohnern überhaupt keine Schulen gab. Erst gegenwärtig wurde die Schulorganisation durchgeführt. Die ehemaligen öffentlichen Schulen waren überwiegend sogenannte „Komplettschulen“, das ist ein Schulgebäude mit vier Lehrsälen, hatte vier „Komplette“; jedes Komplette zu vier Abteilungen hatte eine besondere, von den anderen Nachbarkompletten unabhängige Verwaltung. Schulen mit sechs Abteilungen waren den sechsklassigen galizischen Schulen gleich. Jede dieser Schulen hatte ihre eigene Richtung, ihr besonderes Programm. Das Schuljahr in den öffentlichen Schulen dauerte vier bis fünf Monate.

Bei der gegenwärtigen Organisation wurden die „Komplettschulen“ in zweiklassige, in dreiklassige und vierklassige mit einer Leitung umgestaltet; es wurden Bürgerschulen eingeführt. Mit Anfang des Schuljahres 1916/17 wurden in

neu eröffneten Schulen 30 Posten besetzt, 18 einklassige und 13 zweiklassige Schulen organisiert und überdies 16 Klassen außer dem Etat errichtet, so daß der Kreis Dąbrowa gegenwärtig 53 öffentliche Schulen mit 126 Lehrkräften, 11 Privatschulen mit 48 Lehrkräften und 25 Kinderkorte besitzt, ohne die vier Privatlehranstalten mit Mittelschulcharakter zu zählen.

Ueber die Frequenz wäre zu sagen, daß, während unter der früheren Herrschaft sich im Jahre 1913/14 3400 Kinder in die öffentlichen und 2700 Kinder in Privatschulen eingeschrieben haben, im Jahre 1915/16 in die öffentlichen Schulen 7400 Kinder und in die Privatschulen 2780 Kinder eingeschrieben wurden. Im Jahre 1916/17 ist die Anzahl der in die öffentlichen Schulen eingeschriebenen fast auf das Doppelte gestiegen.

Ein weiterer Gegenstand der Beratungen waren pädagogische Angelegenheiten und praktische Schulvorträge aus der polnischen Sprache und aus dem Rechnen.

#### Die Volksschulen in Piotrków.

Der in Piotrków erscheinende „Dziennik Narodowy“ publiziert folgendes amtliche Communiqué:

„Die in Sachen der Beseitigung der deutschen Sprache aus dem Lehrprogramm der Volksschulen von den Leitern und Leiterinnen der Volksschulen in Piotrków am 25. September d. J. zu Protokoll gegebene Erklärung wird vom k. u. k. Kreiskommando als Ausdruck der Wünsche und der Anschauungen der Eltern zur Kenntnis genommen. In Berücksichtigung des Willens der Eltern stellt das k. u. k. Kreiskommando den Unterricht der deutschen Sprache in den städtischen Volksschulen ein und gestaltet diese bisher vierklassigen Schulen in dreiklassige um. Schneider, Oberstleutnant.“

#### Deutsches Verwaltungsgebiet.

##### Ausbildungskurse für polnische Beamte.

Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ vom 18. Oktober teilt folgendes mit:

Die geplante Weiterentwicklung der Selbstverwaltung im Gebiet des Generalgouvernements Warschau macht eine gewisse Fachausbildung entsprechend vorgebildeter Personen aus der einheimischen Bevölkerung für die Beteiligung am öffentlichen Dienst notwendig. Diese Forderung tritt gleicherweise bei den höheren Aufgaben der staatlichen und gemeindlichen Verwaltung wie bei der Besorgung der Bürogeschäfte in die Erscheinung. Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses sollen im Laufe des Winter 1916/17 pol-

nisch gehaltene Ausbildungskurse stattfinden.

##### I. Akademischer Kurs

für die höhere Verwaltung.

Der akademische Kurs wird bei genügender Teilnahme an der Universität Warschau für die Dauer von etwa zwölf Wochen in der Zeit von Mitte November 1916 bis Ostern 1917 veranstaltet werden.

**Zulassungsbedingungen:** Universitätsbildung im In- oder Ausland, und zwar entweder abgeschlossene juristische Bildung nach mindestens dreijährigem Universitätsstudium mit der Befugnis zum Eintritt in den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst oder nach einem mindestens zweijährigen Universitätsstudium mindestens dreijährige praktische Tätigkeit in der Verwaltung eines landwirtschaftlichen, kaufmännischen oder gewerblichen Betriebes. Alter zwischen 21 und 40 Jahren. Verpflichtung: an dem ganzen Kursus teilzunehmen. Einzelnen, im öffentlichen Leben stehenden Personen kann die Oberleitung die Teilnahme an bestimmten Veranstaltungen gestatten.

Die Ausbildung umfaßt: Vorlesungen, Vorfürungen, praktische Uebungen und Diskussionen, Lehrausflüge. Teilnehmer von dem Besuch einzelner Vorlesungen und Veranstaltungen zu entbinden, behält sich die Oberleitung vor. Ueber die Teilnahme wird ein Zeugnis ausfertigt.

**Vorlesungen:** etwa 24 Stunden die Woche. 1. Allgemeines Staatsrecht, 2. allgemeine Staatsverwaltung, 3. Einführung in das Zivilrecht, 4. Volkswirtschaft, 5. Finanzwesen, 6. für die Verwaltung wichtige Zweige der Technik, zum Beispiel Hygiene, Bauwesen, Elektrizitätsversorgung u. a. — Für einzelne Teilnehmergruppen können je nach der Art des Berufes die Vorlesungen zu Ziffer 6 besonders ausgestaltet werden.

**Vorfürungen und Lehrausflüge.** Für solche wird regelmäßig ein Nachmittag der Woche freigelassen; nach Abschluß der Vorlesungen sind einzelne größere Exkursionen vorgesehen.

**Praktische Uebungen.** Juristisches und volkswirtschaftliches Seminar. Besprechung und Lösung praktischer Fragen. Ferner Uebungen im Entwerfen von Berichten, Verfügungen, Einführung in die Kanzleiformen.

**Diskussionsabende.** Vorträge und Besprechungen über verschiedene Fragen von allgemeinem Interesse.

Die Kosten der Kurse werden aus öffentlichen Mitteln bestritten. Die Teilnehmer haben ein Kursgeld von 60 Rubel oder 120 Mark zu zwei Abschnitten im voraus zu entrichten. Bedürftigen Teilnehmern kann die Oberleitung die Zahlung ganz

oder teilweise erlassen. Anmeldungen mit den Nachweisen über die Erfüllung der Zulassungsbedingungen und einer kurzen Beschreibung des Lebenslaufes sind an die Quästur der Universität, Abteilung für Kurse, bis spätestens 30. Oktober 1916 zu richten. Die Kreisämter (Polizeipräsidien) übernehmen die Vermittlung der Sendung.

## II. Ausbildungskurse für mittlere Beamte.

Die Kurse werden nach Bedarf im Anschluß an die Polizeipräsidien und Kreisämter in den größeren Städten, zunächst in Warschau und Łódź, abgehalten. Die Kurse bezwecken die Vermittlung der elementarsten theoretischen Kenntnisse für den Bürodienst und berücksichtigen vorzugsweise praktische Gesichtspunkte. Dauer der Kurse: mindestens zwölf Wochen. — Im Anschluß an die Kurse bleibt die Zulassung zur Praxis bei einer öffentlichen Behörde vorbehalten.

Zulassungsbedingungen: Vollen- detes 18. Lebensjahr. Reifezeugnis einer mindestens sechsklassigen höheren Lehranstalt, Freiheit von körperlichen Gebrechen, die eine freie Verwendung im öffentlichen Dienst ausschließen. Nachweis des für die Zeit des Kurses und eine sechsmonatige Praxis erforderlichen Lebensunterhaltes. Die Zulassung liegt im Ermessen der Oberleitung; dieser bleibt auch die Zuweisung der Bewerber an einzelne Kursorte überlassen. Die Zulassung von Personen, die in einer öffentlichen Kanzlei am Kursort bereits beschäftigt sind, zu einzelnen Veranstaltungen steht der Kursleitung zu.

Die Ausbildung umfaßt: Unterricht, Vorführungen, Uebungen und Vorträge. Außerdem wird den Teilnehmern Gelegenheit zur freiwilligen Ausbildung in der polnischen und in der deutschen Sprache sowie in der Stenographie geboten.

Unterricht: 24 Stunden die Woche. 1. Ausgewählte Abschnitte des Staats- und Verwaltungsrechtes, 2. Grundzüge des bürgerlichen Rechtes, 3. Polizeiwesen, 4. Rechnungs- und Steuerwesen, 5. Volkswirtschaftliches.

Die praktischen Uebungen umfassen die gesamte Geschäfts- und Bürokunde. Vorführungen, namentlich auf technischem Gebiet, finden an einem Nachmittag statt. Sprach- und Stenographieunterricht an freien Nachmittagen und Abenden. Vorträge sollen gelegentlich gehalten werden, um die Auffassung der Teilnehmer von dem Wesen des Staates und von den Pflichten des Beamten zu vertiefen.

Die Kosten werden aus öffentlichen Mitteln bestritten; das Kursgeld beträgt 6 Rubel oder 12 Mark und ist im voraus zu entrichten. Anmeldungen sind bis längstens 25. Oktober 1916 an den Kreis-

chef (Polizeipräsidium) zu richten. Die nicht im Gebiet des Generalgouvernements Warschau wohnenden Personen haben sich unmittelbar beim Polizeipräsidium Warschau anzumelden. Der Anmeldung sind der Nachweis für die Erfüllung der Zulassungsbedingungen und ein kurzer Lebenslauf beizufügen.

\*

In Sachen dieser Ausbildungskurse fand am 17. Oktober im Büro des Reichstagsabgeordneten Pomian Dziembowski, dem Vertreter der deutschen Zivilverwaltung des Warschauer Generalgouvernements, im Generalgouvernement in Gegenwart des Grafen Lerchenfeld eine zahlreich besuchte Konferenz statt, zu der auch die Redakteure der polnischen Blätter geladen waren. Den Anwesenden wurde ein Programm dieser Kurse überreicht, worin hervorgehoben wird, daß das Warschauer Generalgouvernement für den künftigen polnischen Staats- und Verwaltungsdienst im Winter 1916 die Errichtung von Vorbereitungskursen in polnischer Sprache plant.

Abgeordneter Dziembowski teilte mit, es bestehe der Plan, während des Winters Kurse zu errichten zum Zweck der Vorbereitung von Beamten, die dem Bevölkerungskreis entnommen sind, für die Uebernahme des polnischen Staats- und Verwaltungsdienstes.

Mit der Organisation dieser Kurse befassen sich Graf Lerchenfeld und Abgeordneter Dziembowski.

\*

## Von der Warschauer Universität.

Die Eröffnung des Schuljahres an der Warschauer Universität fand am 7. Oktober im Beisein von Vertretern der deutschen Behörden, des Universitätskurators Bogdan Grafen Hutten-Czapski, des Rektors Dr. Brudziński, der Dekane und zahlreich versammelter Universitätsjugend statt. Die Inaugurationsmesse wurde vom Prälaten Czeczott zelebriert, worauf Kanonikus Szlagowski eine erhebende Predigt hielt.

Nach der kirchlichen Feier fand eine zweite statt: die Enthüllung des über dem Universitäts- tor angebrachten weißen Adlers. Vor dem Universitäts- tor versammelten sich die Professoren der Universität und der Polytechnik mit den Rektoren an der Spitze, die Gehsteige waren von der akademischen Jugend dicht besetzt. Ueber den Häuption flatterte die Universitäts- fahne. Der Enthüllungsakt wurde von Rektor Brudziński vollzogen, der vorher in kurzen Worten erwähnte, „daß von heute an ein neues äußeres Zeichen des polnischen Charakters der Warschauer Universität in Gestalt des weißen Adlers erstelt“.

Das Emblem wurde vom Atelier der Brüder Łopienski künstlerisch ausgeführt. In natürlicher Größe, von fünf Sternen mit zwei Palmen

umgeben, wurde der Adler nach dem Muster der Adler aus den Zeiten des Königs Stanisław ausgeführt.

Der Warschauer Korrespondent der Posener „Gazeta Narodowa“ berichtet über so manche schwierige und peinliche Angelegenheit und schreibt zum Schluß:

„... Es gibt indessen auch lichtere Tage und es gibt Augenblicke, die die Zukunft freudiger erwarten lassen. Ein solcher Augenblick war vor einigen Tagen die Enthüllung des Adlers über dem Haupttor der Warschauer Universität — das Symbol des Fluges der Nation zu den Höhen der Wissenschaft und zu einer helleren Zukunft. Diese Menge von Jünglingen, die sich um die blaue Fahne scharte, die, irgendwo aus einer vergessenen Rumpelkammer des Universitätsmagazines hervorgeholt, durch Zufall vor zerstörender Hand errettet worden; dieser Rektor, der zur Jugend in kernigen, erfrischenden Worten sprach, der selbst die Liebe zum Vaterland gewissermaßen von sich ausstrahlen ließ und sie unter der Generation der künftigen Bürger weckte — es war ein Bild, das den zufälligen Passanten mit Zuversicht erfüllte. Der Ruf, „die Alma mater lebe hoch“ erstickte die Sorgen des grauen Alltags und als sich der weiße Adler mit der goldenen Königskrone über dem Kopf zeigte, als sich vor ihm die blaue Universitätsfahne senkte und die Häupter der Jugend und die grauen Köpfe ihrer Führer — da hob sich die Brust und ein starker Glaube drang in die Herzen: Es wird vielleicht noch schwerer kommen, vielleicht gibt's eine Zeit, daß wir uns das tägliche Brot werden versagen müssen, aber diese heranwachsende Generation wird Tür und

Tor offen finden zur Wärme des heimischen Bodens, zum Licht der Wissenschaft, nach denen wir so lange dürstend Verlangen trugen ...“

Die Professoren der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät wählten Professor Dr. Alfons Parczewski, die Professoren der medizinischen Fakultät Dr. Leon Kryński zu Dekanen für das laufende akademische Schuljahr. Beide Dekane bekleideten diese Stellung im abgelaufenen Schuljahr.

Richter (Syndikus) der Universität für 1916/17 wurde Dr. Ignacy Koszembarski, Mitglied der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät.

Der Universitätssenat konstituierte sich wie folgt: Rektor Dr. Józef Brudziński, Prorektor Professor Józef Wierusz Kowalski; Dekane: der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät Professor Alfons Parczewski, der medizinischen Dr. Leon Kryński, der philosophischen Professor Jan Łukasiewicz; Universitätssyndikus: Dr. Ignacy Koszembarski. Vertreter des Lehrkörpers der einzelnen Fakultäten: Professor Antoni Kostalecki von der rechts- und staatswissenschaftlichen, Dr. Edward Loth von der medizinischen, Dr. Marcelli Handermann und Dr. Zygmunt Wóycicki von der philosophischen Fakultät.

#### \* Polnisches Lehrerseminar in Łódź.

In der letzten Sitzung des Stadtrates von Łódź wurde die Eröffnung eines polnischen Lehrerseminars endgültig beschlossen. Zum Leiter wurde A. Dominikiewicz gewählt. Die Eröffnung wird in Bälde stattfinden.

## Vom Lesetisch des Krieges.

**Professor Dr. Dietrich Schäfer.** Karte der Länder und Völker Europas. Volkstum und Staatenbildung. Berlin 1916. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der nationalen Fragen im gegenwärtigen Krieg, der zweifellos gewisse Verschiebungen des heutigen nationalen „Besitzstandes“ nach sich ziehen wird, ist die große Landkarte Professor Dietrich Schäfers eine überaus aktuelle Publikation. Insbesondere sind es die nationalen Verhältnisse des östlichen Teiles von Europa, die große Aufmerksamkeit verdienen, denn sie sind in so mancher Beziehung noch nicht so festgelegt, wie die nationalen Verhältnisse der westeuropäischen Staaten, wo wir es mit Nationen von vollkommen herauskristallisierter Physiognomie zu tun haben und wo kleine und selbst größere Stämme, die in nationaler Hinsicht von der Mehrheit der Bewohner des gegebenen Staates verschieden sind, sich dennoch mit der herrschenden Nation verschmolzen haben (die Provençalen einerseits und die Bretonen und Basken andererseits in Frankreich). Zwar gibt es auch im Westen Probleme staatsloser Nationalitäten,

die die nationale Emanzipation anstreben — die Irländer, die Katalonier in Spanien usw. —, aber im gegenwärtigen Augenblick ist unter den westeuropäischen nationalen Fragen etwa nur die vlämische in Belgien aktuell. Zur näheren Erkenntnis der geographischen Unterlage all dieser Fragen kann die Karte Professor Schäfers dienen. Leider läßt sich nicht sagen, daß sie ihrer Aufgabe vollkommen genüge. Wir werden hier nicht in eine Erörterung des westeuropäischen Teiles dieser Karte eingehen und werden uns hauptsächlich dabei aufhalten, was uns als Polen in erster Reihe interessiert, also bei den Gebieten der ehemaligen Republik Polen und der Nachbarländer.

Die Landkarte Professor Schäfers ist tendenziös. Sie berücksichtigt in erster Linie das deutsche Element und hebt deutlich nicht allein bedeutende Komplexe deutscher Kolonien hervor, aber selbst geringe Beimengungen des deutschen Elementes, was sie für die Kolonien anderer Nationalitäten nicht tut. Die Folge eines derartigen tendenziösen Verfahrens ist es, daß wir bei jedem Schritt auf Kuriositäten stoßen. So wurde beispielsweise Ostgalizien mit roten Flecken, die deutsche Kolonien darstellen sollen, dicht versehen. Die riesige polnische Minorität

dieses Landes dagegen, die doch auf dessen ganzem Gebiete hervorragend auftritt, ist spurlos verschwunden. Und wir haben doch in Ostgalizien eine ganze Reihe von Bezirken, in denen sich die Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit der polnischen Sprache bedient, wir haben eine beträchtliche Anzahl von Bezirken, in denen die polnische Bevölkerung über 30 Prozent ausmacht, und endlich gibt es auch nicht einen Bezirk, in dem es nicht über 12 Prozent polnischer Bevölkerung gäbe! Auf diese Weise wird bei Professor Schäfer ganz Ostgalizien als ein ruthenisches Land mit bedeutender deutscher Beimengung dargestellt, die in Wirklichkeit geradezu verschwindend klein ist und gar keine Rolle spielt.

Eine zweite derartige Kuriosität ist das von den Russen frisch zugeschnittene Gouvernement Chełm, in dem die Polen eine bedeutende Majorität bilden. Auf der Karte Professor Schäfers wurde dieses Gouvernement als ein rein ruthenisches Land mit einer gewissen deutschen Beimengung dargestellt — als ein Land, in dem die Polen durch vollkommene Abwesenheit glänzen. Gar nicht zu reden von den polnischen Gebieten in Preußen: Sie wurden alle (vom Westen und vom Norden her erbarmungslos beschnitten) als ein Gebiet einheitlicher polnisch-deutscher Vermengung dargestellt, wobei die

Kreise, die über 80 Prozent Polen besitzen, ebenso als vollkommen deutsch bezeichnet werden, wie die Kreise mit polnischer Minorität. Auf gleiche Weise wurde auch Oesterreichisch-Schlesien zur Darstellung gebracht. Nicht genug an dem: Auch der ganze nordwestliche Teil des Königreiches Polen wurde in ein deutsch-polnisches Mischland umgestaltet und die Umgebung von Łódź, Piotrków, Kalisz usw. erscheint dem Leser der Karte als ein nahezu deutsches Land. Nachdem er nun den ganzen westlichen Teil Polens (auf dem Papier) germanisiert, rötet Herr Schäfer gleichzeitig die Polen aus den östlichen Provinzen der ehemaligen Republik aus, so gibt es beispielsweise nach seiner Karte überhaupt keine Polen, weder im Gouvernement Wilno, noch auch im Gouvernement Kowno, ungeachtet sie dort einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung bilden. Auch die polnischen ethnographischen Grenzen sind irrtümlich gezeichnet, so zum Beispiel im Gouvernement Suwałki, in Nord-Ungarn usw. Die von Professor Schäfer beliebte Darstellung des westlichen Teiles des russischen Reiches wird dem Leser keine rechte Vorstellung über die dort herrschenden Verhältnisse verschaffen, und deshalb muß diese Karte, insofern sie die Länder des ehemaligen Polen betrifft, als vollkommen wertlos angesehen werden.

L. W.

## Kleine Mitteilungen.

### Polnisches Sozialmuseum in der Schweiz.

In einer in Piotrków abgehaltenen Versammlung legte Rechtsanwalt Dziejewski den Entwurf für eine in allernächster Zeit zu errichtende Institution vor. Dem Entwurf entnehmen wir folgende wichtigste Absätze:

Das Polnische Sozialmuseum in der Schweiz (Musée Social Polonais en Suisse) bezweckt die Informierung der europäischen öffentlichen Meinung über polnische Angelegenheiten und die Begründung des Postulates der Unabhängigkeit des polnischen Staates. Zur Erreichung dieses Zweckes befaßt sich das Sozialmuseum: Mit der Sammlung von Materialien sowie der Errichtung und der Führung eines Büros für soziale Arbeit zur Erteilung von Informationen an das Ausland über polnische Verhältnisse in weitestem Umfang; mit der Bearbeitung entsprechender Artikel für die Presse und der Herausgabe von periodischen Zeitschriften, Broschüren und Werken, die polnische Angelegenheiten behandeln.

Das Polnische Sozialmuseum ist nicht eine Expositor irgendeiner Partei oder Fraktion, sondern eine allgemein-nationale Institution, die die Vereinigung sämtlicher polnischer Bemühungen bezweckt, die die Verbreitung des Gedankens der polnischen Unabhängigkeit beabsichtigen, und strebt die Gewinnung der öffentlichen Meinung aller Nationen für diese Idee an. Sitz des Polnischen Sozialmuseums

ist vorläufig die Stadt Bern. Das Museum bezieht ein besonderes Gebäude und besitzt eine kleine Buchhandlung mit polnischen Werken, Erinnerungszeichen, Ansichtskarten usw., ferner eine Lesehalle, ein Kaffeehaus, ein Klublokal, einen Vortragssaal, Büros sowie einige Säle für die fliegende Ausstellung des Museumvereines. Das ganze Haus ist im Stil der polnischen angewandten Kunst dekoriert.

Das Polnische Sozialmuseum besitzt fünf Abteilungen: Die statistisch-ökonomische, die geschichtliche, die rechtspolitische, die Abteilung für polnische Kultur und die Presse-Abteilung. Unabhängig von der Führung der genannten fünf Abteilungen wird das Polnische Sozialmuseum besondere Publikationen herausgeben, ein Bulletin in polnischer Sprache erscheinen lassen, das die wichtigsten Mitteilungen der Posener, Krakauer und Warschauer Presse sowie der in Rußland und im Ausland erscheinenden und die Stimmen der fremdländischen Presse in der polnischen Sache berücksichtigen wird; zur Informierung des Auslandes eine Zeitschrift in einer fremden Sprache herausgeben; Tagungen, Kongresse, Vorträge sowie Diskussionsabende mit Lichtbildern organisieren; Ausstellungen polnischer Werke veranstalten.

Die Ausstellung des Polnischen Sozialmuseums soll die Ausländer über Polen und seine Kultur informieren. Die Ausstellung umfaßt folgende Abteilungen: Statistisch-geogra-

phischer Teil (geographisch-ethnographische Karten, die ökonomischen Verhältnisse betreffende statistische Tafeln, polnische Landschaften, Ansichten von Städten, Architektur, Bevölkerungstypen usw.); geschichtlicher Teil (geschichtliche Karten, Ansichten von Ortschaften und Gebäuden, die mit geschichtlichen Erinnerungen verknüpft sind, Porträts von Königen, Heerführern, berühmten Männern usw.); rechtspolitischer Teil (Sammlung polnischer Gesetze und Statuten, Ausnahmgeseetze und deren Folgen in graphischen Tafeln, Kirche, Schulwesen, Auswanderungswesen, Kolonisierung, Bodenbesitz, Sprache, Vereine usw.); Abteilung für polnische Kultur (Schulen, Bibliotheken, wissenschaftliche und soziale Institutionen usw.); Abteilung der polnischen Legionen (Terrainkarten, Szenen aus dem Lagerleben, Porträts der Heerführer, Publikationen, Uniformen, Erinnerungszeichen usw.); Polen während des Krieges (Photographien und Karten, die die Vernichtung des Landes aufweisen, während des Krieges entstandene Institutionen und deren Betätigung).

#### Die Vermehrung des polnischen Stammes.

In der Einleitung zu seiner Arbeit unter dem Titel: „Vergleichende Statistik der Geburten und der Kindersterblichkeit unter der armen christlichen und jüdischen Bevölkerung in Warschau und in Łódź“ führt deren Verfasser Dr. Władysław Szejnach eine Reihe von Tatsachen in Ziffern an, die wert sind, angemerkt zu werden. Danach ist die Fruchtbarkeit unter der polnischen ländlichen Bevölkerung bedeutend, über dreimal größer als unter der armen Bevölkerung in Westeuropa. In der letzten Zeit ist überall, sonach auch bei uns, eine ständige Verringerung der Geburtenzahl, und dies in einem verhältnismäßig raschem Tempo, zu bemerken. Immerhin überragt die polnische Nation durch ihre Fruchtbarkeit die westlichen Nationen. Im Jahre 1910 entfielen auf 1000 Bewohner: in Lemberg 24,9 Geburten, in Warschau 29,2, in Posen 31,3, während in Berlin nur 19,2 und in Dresden, München und Wien nicht viel mehr entfielen. Im preußischen Teilungsgebiet hat, wie Dr. Szejnach feststellt, die Statistik des Jahres 1910 ein Uebergewicht der Polinnen, die fünf und mehr Kinder gebären, über die gleichfalls fruchtbaren deutschen Frauen nachgewiesen und die größere Vermehrungsfähigkeit bei den Polen festgestellt. Die höhere Sterblichkeit des polnischen Stammes, die eine Folge der Kulturängel ist, hemmt freilich die Entwicklung unserer Bevölkerung. Trotzdem hat das Königreich Polen im Jahre 1911 den größten natürlichen Zuwachs ausgewiesen, das ist 14,7 auf 1000 Einwohner (es wurde in dieser Hinsicht nur von Rußland und Rumänien überflügelt), während der deutsche Zuwachs nur 11,3 pro Mill ergab.

**Für die Reinheit der Sprache.** Wie die in Sosnowiec erscheinende „Iskra“ („Der Funke“) berichtet, erklärte in der öffentlichen Stadtverordnetensitzung in Sosnowiec am 4. Oktober Stadtverordneter Wosiński, er müsse ganz entschieden gegen die stilistisch unbeholfene polnische Uebersetzung und orthographisch mangelhafte Ausfertigung sämtlicher Bekanntmachungen des Magistrates Protest erheben. Er müsse es als eine Mißachtung seiner selbst betrachten, wenn er gezwungen wäre, solche sprachliche Absonderlichkeiten öffentlich vorzulesen. Er wende sich daher mit der Bitte an den Magistrat, in einer polnischen Stadt Uebersetzer anzustellen, die wenigstens mit der polnischen Rechtschreibung vertraut sind.

**330 000 Rubel aus England für Polen.** Infolge der Bemühungen des Haupt-Fürsorgetates wurde der in England durch Miss Alma Tadema für Polen gesammelte Betrag von 40 000 Pfund Sterling (330 000 Rubel) an Fürsten Zdzisław Lubomirski zu dessen Verfügung überwiesen. Nach der vom Fürst-Präsidenten in Einvernehmen mit dem Vertreter des Haupt-Fürsorgetates und der Stadt Warschau vorgenommenen Verfügung, wurde der ganze Betrag dem Haupt-Fürsorgetate mit der Bedingung zuerkannt, daß hievon 50 000 Rubel für die Stadt Łódź bestimmt werden.

**Polnische Medaillen.** Nach einer Zusammenstellung des „Kuryer Warszawski“ sind im vergangenen Jahre sechs künstlerische Medaillen in Warschau erschienen, und zwar: zur Feier des 85. Jahrestages des Novemberaufstandes; zum 125. Jahrestage der Konstitution vom 3. Mai; zur Feier des Jahrestages der Schlacht bei Grochów; zum Andenken an die Hinrichtung der Mitglieder des letzten Nationalrates; zum I. Feuerwehrtkongreß in Warschau; auf den Heldentod des Generals Sowiński. Außerdem haben die zahlreichen Graveuranstalten Warschaus verschiedene Denkmünzen von mehr kulturgeschichtlichem als künstlerischem Wert herausgegeben. In diesem Jahre sind drei Medaillen von hohem Kunstwert erschienen. Die erste wurde anlässlich der Anbringung einer Gedenktafel an den Ruinen der geschichtlichen Kapelle im Botanischen Garten geprägt, die zweite zur Erinnerung an die Wiedereröffnung der Warschauer Hochschulen und die dritte zur Erinnerung an die von den Russen gesprengte Poniatowski-Brücke.

#### Archiv für Unterrichtswesen in Warschau.

Die Ordnung des Archivs des ehemaligen Lehrkreises Warschau, in dem sich viele sehr wichtige Akten und Dokumente über das Unterrichtswesen in Polen seit den ältesten Zeiten und die Akten der einstigen Universität befinden, ist nahezu vollendet. Bisnun wurden die wichtig-

sten geschichtlichen Abteilungen in Ordnung gebracht, und zwar: die Akten der Edukationskammer, der Kommission des Ausschusses für Kultus und öffentlichen Unterricht, die Akten des Kuratoriums der Warschauer Schulen und anderes. In größter Vernachlässigung und Unordnung wurden spätere Akten, angefangen vom Jahre 1865 bis 5. August 1915, zurückgelassen. Als der Lehrkreis Warschau verließ, nahm er nicht viele Dokumente mit, meistens Kassabücher und die Bücher der Stipendialfonds. Diese letzteren wurden beseitigt, um die Mißbräuche nicht aufkommen zu lassen, die man lange Jahre mit den zu Gunsten der polnischen Jugend gestifteten Stipendien und Legaten trieb, die Russen erteilt wurden. Nach Wiederherstellung der Ordnung wird das Archiv, welches Eigentum der Universität ist, für wissenschaftliche Forschungen geöffnet werden.

**Ein unterirdischer Freimaurersaal in Warschau.** Der Warschauer Verein für Denkmalpflege hat seine Aufmerksamkeit auf das Sankt Lazarusgebäude gerichtet, einstens Palast des wegen seiner Originalität und seiner Schrullenhaftigkeit berühmten Groß-Kämmerers Fürsten Poniaowski. Zu den Merkwürdigkeiten dieses Fürstensitzes gehört das am Gebäude erhaltene türkische Minarett und ein unterirdischer Saal. Dieser Saal, der seit vielen Jahren als Spitalskeller benützt wird, ist in Gestalt einer Rotunde mit kassetierter Wölbung erbaut, an der noch Spuren von Malereien und Ornamentierungen erhalten sind. Kenner sind der Meinung, daß dieser unterirdische Saal der damaligen Freimaurerloge als Vereinslokal diente. Um dieses Denkmal vor weiterer Vernichtung und Zerstörung zu schützen, hat der Verein für Denkmalpflege sich an die Stadtverwaltung mit dem Ersuchen gewendet, daß man die Spitalsgegenstände entferne und den Saal der Verfügung des

Vereines überlasse, der die Absicht hat, ihn in Ordnung zu bringen und nach Durchführung von Untersuchungen dem Publikum zugänglich zu machen.

**Polnischer Verein für soziale und wirtschaftliche Forschungen in der Schweiz.** Auf Initiative des Pater Gralewski hat sich in Lausanne ein polnischer Verein gebildet, dessen Zweck es ist, die in der Schweiz und überhaupt im Ausland weilenden Polen zum Studium sozialer und wirtschaftlicher Einrichtungen in der Schweiz und in anderen Ländern anzueifern, um die Resultate dieser Forschungen später, nach Beendigung des Krieges, nach Tunlichkeit im Lande anwenden zu können. Die Mitglieder halten, nachdem sie eine Frage studiert haben, Vorträge darüber, die sodann, sobald es die Mittel des Vereines gestatten, in einem der polnischen Arbeit im Ausland während des Krieges gewidmeten Werk veröffentlicht werden. Der Verein hat bereits seine Tätigkeit begonnen. Es wird beabsichtigt, Zweigvereine auch in anderen Städten der Schweiz zu errichten.

**Eine Heilquelle in Grodno.** Die „Grodnoer Zeitung“ berichtet, daß während der Bohrungen zur Erforschung von Quellen, die das Wasser für die städtischen Wasserleitungen liefern sollen, in einer Entfernung von vier Meter vom Niemen in einem nur schwach bevölkerten Vororte von Grodno eine eisenhaltige Quelle gefunden wurde, die mit den besten eisenhaltigen Wässern Deutschlands konkurrieren kann. Stabsarzt Dr. Strauß vermutet, daß die Quelle auch Radium enthalte. Die Quelle befindet sich 40 Meter unter der Oberfläche, besitzt eine Temperatur von 8 Grad und springt vier Meter über die Oberfläche. Das Wasser soll schon in der kürzesten Zeit zum Verkauf gelangen. Der Preis einer Flasche wurde auf 15 Pfennig bestimmt.




---

Die geehrten Abnehmer werden höflichst um rechtzeitige Erneuerung des Bezuges für das vierte Vierteljahr ersucht. — Die Administration der Wochenschrift „Polen“, Wien, I., Wipplingerstraße Nr. 12. — Postscheckkonto 150.678.

---

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Anton Chmurski. — Druck von Carl Herrmann, Wien, IX., Alserstr. 50.

Nachdruck sämtlicher Artikel der Wochenschrift „Polen“ mit oder ohne Quellenangabe gestattet.

## Nakłady Centralnego Biura Wydawnictw N.K.N.

Bandrowski-Kaden „Bitwa pod Konarami“ K	2.—
— „Piłsudzczy“	2.50
Bandurski Wl. ks. Biskup „Polska a Rosya w pieśni największych wieszczów narodu“	1.—
Cwikowski S. „Pierwszy ogień“	2.50
Dzikowski St. „Rok wojny w Warszawie“	1.60
Jaworski W. L. Prezes. „Mowy“	1.—
Grudziński-Pększyo „Zapiski Porucznika“	—40
Kalendarz na rok 1916	2.50
Kisielewski J. „Krwawe drogi“	2.20
Merwin. „Leg. w boju. II. Bryg.“ 2 t.	4.—
Mondalski W. „Z III-im pułkiem Legionów“ (w druku.)	
Opalek M. „Dzieciom polskim w wielkim roku wojny“	1.—
Rydel Lucyan. „Warszawa“	—60
— „Wilno“	—60
Romin S. „Z notatek legionisty“	3.—
Różycki K. „Pamiętnik Pułku Jazdy Wołyń- skiej 1831“	—60
Sieroszewski. „Józef Piłsudski“	2.—
Tetmajer K. „O żołnierzu polskim“	1.50
Tokarz W. „Żołnierze kościuszkowscy“	—80

Album Legionów Polskich zeszyt I.	K 1.—
Matejki „Polonia“ reprodukcja wyd. zwykłe	3.—
— „Polonia“ reprodukcja wyd. wytworne	10.—
Medal na cześć Rutowskiego według pro- jektu Prof. J. Raszki, wielkość 6 mm	6.—

### WYDAWNICTWA

#### INSTYTUTU EKONOMICZNEGO N. K. N.

Dr. Bolland. „Co produkuje Galicya“	K—80
Dr. Buzek. „Pogląd na wzrost ludności ziem polskich w wieku XIX“	2.—
Dr. Górski A. „Braki krajowej produkcji w Galicyi“	3.—
Milewski Edward. „Kooperacya i jej zna- czenie w Polsce“	1.50
Dr. Schmidt S. „Kolonizacya wewnętrzna“	—50
Till Ernest. „Nowela do kodeksu cyw. austr.“	2.50

#### Wydawnictwa Biura Prac Ekonomicznych N.K.N.

„Środkowo-Europejski Związek Gospodarczy  
i Polska“, studia ekonomiczne, str. 213 K 5.—

#### Biblioteka polityczna N.K.N.

Dr. Jodko W. „Polska a państwa neutralne“	K 1.—
Kulczycki L. „Państwa centralne, Rosya a Polska“	1.60
— „Austria a Polska“	1.10
— „Anglia, Francya a Polska“	—60
Wasilewski L. Rosya wobec Polaków w dobie konstytucyjnej	1.20
— „Polityka narodowościowa Rosyi“	1.60
— „Dzieje męczeńskie Podlasia“	1.—

Wydawnictwa C. B. W. są do nabycia: **KRAKÓW**, Retoryka 5  
w WIEDNIU, Kram Gospody, IV., Weyringerstraße 14 i księgarnia M. Perlesa, I., Seilergasse 4.

## Geschichte Polens



in allgemeinen Umrissen.

Von Prof. Dr. AUGUST SOHOŁOWSKI.

Preis Kr. 2.— = Mark 1.50.

## Neue Polenlieder

1914—1915 | Gesammelt von ST. LEONHARD.

Verlag des Obersten Pol-  
nischen National-Komitees.

Kommissionslager: K. u. k.  
Hofbuchhandlung M. Perles,  
Wien, I., Seilergasse 4 und  
Kram Gospody Legionistów,  
Wien IV., Weyringerstraße 14.

PREIS  
K 1.—

Soeben erschienen:

## Wege und Ziele der polnischen Kultur

von

Dr. Eduard Goldscheider.

Preis K 4.80

Verlag: K. u. k. Hofbuchhand-  
lung M. PERLES, Wien, I., Seiler-  
gasse Nr. 4.

M. Wicz, Car.  
Exp. Stan. Zielinski, Ra



Im Verlage von Karl Curtius in  
Berlin W. 35 ist erschienen:

# Die Zukunft Polens

und der  
**deutsch-polnische Ausgleich**  
von W. FELDMAN.

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
I. Der Sinn des Krieges . . . . .	7
II. Das Aufleben des polnischen Problems . . . . .	14
III. Deutsche Befürchtungen . . . . .	27
IV. Die Ukrainer . . . . .	39
V. Die Judenfrage . . . . .	48
VI. Um die gemeinsame Sache . . . . .	62

Preis 1.20 Mk.

Verlags-Buchdruckerei  
mit Zeitungs - Verlag

## CARL HERRMANN

empfiehlt sich zur Herstellung  
aller vorkommenden Buchdruck-  
arbeiten in Schwarz- sowie  
Buntdruck bei sauberster Aus-  
führung und kürzester Frist zu  
mäßigen Preisen. Herstellung  
von Broschüren und Werken  
in sämtlichen Landessprachen  
Relieffähiges Schriftmaterial  
für Broschüren, Zeitschriften,  
Werke, Kataloge, Preislisten,  
Prospekte, Plakate, Trauungs-  
anzeigen usw. Massendruck  
schnell und außerdem billig.

Telephon Nr. 22.833

**WIEN, IX. ALSERSTR. NR. 50**

## „Polnische Blätter“

Zeitschrift für Politik,  
Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats

Herausgeber:

**W. Feldman, Berlin-Charlottenburg,  
Schlüterstraße Nr. 28**

Preis: Vierteljährlich Mark 3.50 — Kronen 4.50  
Einzelheft: 40 Pfennig — 50 Heller

Verlagsbuchhandlung Karl CURTIUS, Berlin, W. 35.

Neuerscheinung.

## Die polnische Literatur der Gegenwart.

Eine Skizze von W. FELDMAN.

BERLIN

Verlag von Karl Curtius

**Preis 0,80 Mk.**

## BERTA ZUCKERKANDL: POLENS MALKUNST

PREIS: 2 KRONEN — 1.50 MARK

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmidt, Wien, I., Wollzelle Nr. 11.